



»Als Gast bei Freunden« Unvergessenes aus 25 Jahren

von Uwe Mitsching

In etwa hat man sich das so vorzustellen: Der Künstlerische Leiter und der Kritiker treffen sich einmal im Jahr zum Thema: Vorstellung der neuen Saison. Da leckt man sich dann die Lippen bei den großen Namen, die angekündigt werden, tauscht Geheimtipps aus (was und wann hat wer wofür schon gehört?). Die besten (und seltenen) Treffer sind die, wenn überraschende Entdeckungen wie Trümpfe aus dem Ärmel gezogen werden. Wenn man sich danach in

allen erreichbaren Saisonprogrammen zwischen Rom und Berlin, Vicenza und Salzburg auf die Suche macht, dann tauchen sie plötzlich auch dort auf: eine Cellistin Sol Gabetta, ein Cellist Christian Poltéra. Seit dem letzten feierwürdigen Jubiläum „10 Jahre Neumarkter Konzertfreunde“ geht das nun Jahr für Jahr so: das konspirative Treffen ist jedes Mal von neuem ein „Who’s who?“ des internationalen Konzertlebens.



Eines ist dabei längst keine Überraschung mehr: Der Neumarkter Reitstadel als Konzertsaal, die „Neumarkter Konzertfreunde“ als einfalls- und kenntnisreicher Veranstalter sind längst kein Geheimtipp mehr, den man mit propagandistischer Mühe unter ahnungslose Leute bringen muss. Location, Programmatik, Renommee haben sich herumgesprochen, der Ruf von beidem hat sich nicht nur „gefestigt“ (so stand es im Programmbuch vor 15 Jahren), sondern er ist inzwischen in der Musikwelt in Erz gegossen. Dass sich Sir Simon Rattle und sein Berliner Orchester-

nachbar Daniel Barenboim erstaunt über diesen kuriosen, wunderbar klingenden Saal irgendwo im fernen Bayern unterhalten haben, ist immerhin gerüchteweise überliefert: „Non è vero, è ben trovato.“ Wahr aber ist, dass man sich auch in New York diesen Reitstadel mit seiner Akustik, mit seinem Flair, mit der Begeisterung seines Publikums empfiehlt: für ein Europa-Debüt, für Aufnahmen, als Alternative zu den großen philharmonischen Sälen, vor denen es viele Musiker graut und in denen sie es längst nicht mehr nötig haben, aufzutreten. Svjatoslav Richter hatte das zur



Murray Perahia, 19.05.1999



Juliane Banse, Ingeborg Danz, Christoph Prégardien, Thomas Quasthoff, 10.05.1997

Maxime seiner Konzerte gemacht, viele tun es ihm nach. Konzertfreunde-Chef Ernst-Herbert Pfeleiderer: „Wir müssen nicht hinter den Künstlern herlaufen. Wer unsere Atmosphäre nicht schätzt, braucht nicht zu kommen.“ Zu den fabelhaften Bedingungen dort in dem 450-Plätze-Saal gehören zwei exzellente Flügel: zwei Steinways, der eine von Alfred Brendel in Hamburg ausgesucht, der neue von András Schiff bei den Brüdern Fabbrini in Pescara. Was nicht heißen soll, dass Spitzenpianisten sich nicht auch noch einen Bösendorfer oder historischen Erard aus eigenem Besitz mitbringen und wie wei-

land Arturo Benedetti-Michelangeli ihren Flügelkult betreiben; Originalton vor Jahren in Zürich: „Ich wage nicht, Ihnen das Beethoven-Konzert auf diesem Flügel anzubieten“ – und schon hatte er die Tonhalle verlassen. Was in Neumarkt noch nie passiert ist: keine Instrumentenwünsche bleiben offen, der Stimmer ist zur Hand – die „Konzertfreunde“ wissen, was sie einem Pletnev, Andsnes, Gilad, Sokolov, Lupu, Perahia (und damit wäre die Liste der letzten Jahre noch längst nicht ausgeschöpft) schuldig sind.

Zwei Klavierepochen hat es in diesen 25 Jahren seit Eröffnung des Saals bei den „Konzertfreunden“ gegeben: die Ära Alfred Brendel, die Ära András Schiff. Für die eine muss man die Vergangenheitsform bemühen, die andere hat einem Publikum aus ganz Deutschland, das regelmäßig zu Schiffs Konzerten herbeiströmt, wunderbarste Konzerterlebnisse beschert, beschert sie zu diesen Jubiläumskonzerten und projiziert sie in eine vielversprechende Zukunft, vielleicht 2007 mit Bachs Partiten. Dass neben München, Zürich oder Rom die „Konzertfreunde“ und ihr Publikum Schiffs Beethoven-Klaviersonaten-Zyklus’ teilhaftig wurden, gehört zu den Konzertereignissen, die Klavierfreunde und Fachwelt mit größtem Erstaunen zur Kenntnis genommen haben. Gästefreundlich hatte man einige der acht Sonatenkonzerte auf



Renaud Capuçon, Gérard Caussé, Gautier Capuçon, 27.04.2006



einen Vormittagstermin gelegt: Da war man aus München, Regensburg oder Frankfurt noch früh schnell über die Autobahn ange-reist (aus ganz Franken sowieso). Und in einem Punkt konnte Neumarkt die Kon-kurrenz noch toppen: András Schiff hat hier einige dankbarst aufgenommene, äußerst auf-schlussreiche und amüsante Einführungsver-anstaltungen gegeben. Beileibe keine trocken-ten Vorträge, sondern ein ganzes Panorama von Beethovens Schaffensperioden, Paral-lelen bei Haydn und Mozart und von Schiffs erstaunlich enzyklopädischem Wissen von allem, was mit Musik, Literatur, bildender Kunst zu tun hat. Und wer für die Sonaten-abende denn nicht einmal mehr eine Stehplatz-karte ergattern konnte (oft ausverkauft seit Monaten), der hat auf diese Weise wenigstens die wichtigsten Teile der Sonaten mitbekom-men. Wenn Schiff im kommenden November seinen „Ring“ rundet, dann wird den drei letzten Sonaten die Einführung am gleichen Vormittag noch vorausgeschickt: Beethoven in mehrfachem Sinn in Vollendung. Das hat Schiff bei seinen Neumarkter Konzerten so-wieso vermieden: zusammenhanglose Virtuosenstücke in nur applausträchtiger Reihung. Er hat Janáček in vielen Facetten vorgeführt, Beethovens Cello-/Klavier-Sonaten vollstän-dig und mit seinem Freund Miklós Perényi

oder ein ganzes Panorama von Musik des alten k. u. k.-Reichs mit einem unvergleich-lichen Gefühl für Authentizität und mit dem Prager Panocha Quartett. Das seinen Neu-markter Freunden zu vermitteln, war stets eines von Schiffs Anliegen: auch über die Symbiose von Literatur und Musik. Erstaun-liche Aufschlüsse von deren Wechselwirkung vermittelten Schiffs ungarische Freunde Imre Kertész und Péter Esterházy. Dass Neumarkt damit einen Literatur-Nobelpreis-Träger und einen Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in seinen Mauern hatte, war ein umjubelter Nebeneffekt. Im



Trio Weinmeister, Heinz Holliger, 12.09.2005

frenetisch applaudierenden Publikum dabei auch illustre Gäste: die Schönborns genauso wie Nike Wagner, die als Intendantin des Weimarer Kunstfests ausspioniert, warum ihr „artist in residence“ da in der Oberpfalz fremdgeht. Dass die Andrés Schiff ins Herz geschlossen hat, liegt auch an der Liebeshwürdigkeit, mit der Schiff wie viele seiner Kollegen diese Gastfreundschaft entgelt, gern eines seiner sonst seltenen Interviews gibt und den Roten vom Beethoven-Haus in Gneixendorf bei Krems probiert: Und zu gibt, die wunderbaren, gemalten Tapissereien mitten in dörflichster Umgebung, in denen

Beethoven im letzten Lebensjahr zu Gast war, die habe er noch nicht gesehen.

Das überhaupt – und dafür ist Andrés Schiff ein auch emotional bewegendes Beispiel – ist eines der Kennzeichen dieser „25 Jahre Konzertfreunde“: dass Ernst-Herbert Pfeleiderer als Künstlerischer Leiter seine Jahresprogramme an einigen Künstlern festmacht, die höchstes Niveau garantieren und Galions-, Identifikationsfiguren sein können – das „Zu Gast bei Freunden“ hat hier seine Entsprechung im Bereich der Musik. Neben Andrés Schiff sind besondere Freunde der Cellist Heinrich Schiff oder Thomas Hengelbrock



*Thomas Zehetmair, Ruth Killius,
18.03.2004*



Andrés Schiff, Imre Kertész, 07.02.2004



Péter Esterházy, 12.11.2005



mit seinem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble. Die „Konzertfreunde“ laden sich beide nicht nur für solitärhafte, gelegentliche Abende ein, sondern sie werden in sinnvoll-aufschlussreiche Projekte einbezogen: in eine Art Schubertiade, wenn „Heinrich Schiff mit Freunden“ gastiert und für ein Wochenende à la Lockenhaus Christian Tetzlaff, Christian Zacharias und das ganze Musikkollegium Winterthur mitbringt, ein anderes Mal Tetzlaffs jüngere Schwester Tanja und das Hagen Quartett. Thomas Hengelbrock hat sich einen europaweiten Namen mit seinem „Italienischen Fest“, seiner „Werkstatt Bach“ ge-

macht, die man hier erleben konnte (und man wäre doch auch auf seinen „King Arthur“ oder „Il Re Pastore“ gespannt gewesen). Dass die „Konzertfreunde“ neben Hengelbrock mit „Messias“ oder der „h-Moll-Messe“ auch Philippe Herreweghe mit der „Matthäus-Passion“ einladen, trägt zur Erweiterung des Oratorien- und Interpretationshorizonts eines ohnehin kenntnisreichen Publikums bei. Das Freiburger Barockorchester, natürlich das Collegium Vocale Gent, traten mit Hengelbrocks Team in schöpferische Konkurrenz, besonders in Frankreich warten aber noch viele barocke Spitzenensembles



Jerusalem Quartet, 16.03.2005



*Frank Peter Zimmermann, Enrico Pace,
Heinrich Schiff, 23.06.2005*

auf ihr Neumarkt-Debut. Man wünschte sich Les Talens Lyriques, Les Musiciens du Louvre oder William Christie's Arts Florissants auf Pfeleiderers Projektliste oder aus Italien nicht nur den „Giardino Armonico“ (war selbstverständlich auch schon da). Solche programmatischen Ausweitungen haben die „Konzertfreunde“ in den zurückliegenden Jahren immer wieder versucht: Die genannten Lesungen waren äußerst anregende Abende (auch der mit Peter Härtling und dem Trio Jean Paul), folgenlos blieben Ausflüge in die Welt des Schauspiels: Lohnte das Gastspiel von „Das Kabinett des Dr. Caligari“ den

enormen logistischen Aufwand? Nicht unbedingt.

Nicht, dass die „Konzertfreunde“ luxuriösen Aufwand scheuen würden: Man häuft für die ganz Unersättlichen vier Konzerte der Cappella Andrea Barca höchst genussvoll aufeinander oder Schiffs Projekt „Chopin und seine Vorbilder“, staffiert Solistenfeste verschwenderisch aus: Sicherlich nicht alle fünf Konzerte an vier Tagen können einem davon in Erinnerung bleiben. Aber unvergesslicher emotionaler Besitz auch von Leuten, die auf einen Konzertschnitt von drei Abenden pro



*Philippe Herreweghe,
Collegium Vocale Gent und Orchester, 26.03.2004*



*Vladimir Ashkenazy, Matthias Goerne,
29.01.1997*



Woche kommen, sind das Gastspiel des Wiener Alban-Berg-Quartetts zusammen mit Heinrich Schiff beim Solistenfest 1994 oder Christoph Prégardiens ganz außergewöhnliche Wiedergabe von „Die schöne Müllerin“ 1997 – beides schier unwiederholbare Erlebnisse, deren Rang auch weitere Gastspiele von Prégardien nicht durchweg einholen konnten (außer sein Evangelist unter Herreweghe).

Das Familiäre, das viele gastierende Künstler in ihren Gästebucheinträgen so dankbar loben, die „Konzertfreunde“ wollen es immer auch von der Erfüllung hoher An-

sprüche begleitet sehen. Aber wenn man eine ganze blasende Familie in den Reitstadel holen kann wie die „Meyers“ (Sabine, Wolfgang Meyer und Reiner Wehle) und die noch dazu ihren Spitzenplatz im blasenden Gewerbe seit Jahrzehnten behaupten, kann man nicht widerstehen: Sabine solo, Sabine im Trio di Clarone (in wenigen Tagen nach diesen Jubiläumskonzerten wieder hier), das Bläserensemble Sabine Meyer, Sabine mit Klarinette, mit Bassetthorn – wer sie kürzlich mit Mozarts Klarinettenkonzert bei den Europäischen Wochen in Passau gehört hat, wird auch glücklich über ihre vielen Neumarkt-



*Ostrobothnian Chamber Orchestra, Juha Kangas,
Marko Ylönen, 03.12.2004*



Radovan Vlatković, Cappella Andrea Barca, 02.02.2003

Gastspiele gewesen sein. Meyer, nicht verwandt, nicht verschwägert, aber in ähnlichen Qualitätsregionen: Paul Meyer aus Frankreich und in dessen langer Bläsertradition, machte hier staunen, Emmanuel Pahud verließ für Neumarkt seinen Spitzenplatz bei den Berliner Philharmonikern, Maurice Steger war Pfeiflerers Flötenentdeckung aus der Schweiz, und den jungen Trompeter Sergej Nakariakov, den hätte man am liebsten nicht nur in Schostakowitschs mitreißendem Konzert für Klavier und Trompete gehört. Eine ganze Bläser-Schubertiade könnte man aus diesen Gastspielen und Jahren zusammen-

stellen, alle wichtigen Namen wären dabei. Auch die der wunderbaren Bläservermehrung bis hin zum Oktett: Amphion, Annapolis, Aulos, Calamus am Beginn des Alphabets und der Hornist Radovan Vlatković gegen Ende einer First-Class-Bläserriege.

Auch sie alle mit viel Bach, Beethoven, Mozart und Schubert in maßstabsetzenden Aufführungen – Ernst-Herbert Pfeiflerer gibt gern zu, dass diese 25 Jahre nicht eben eine „Biennale der Moderne“ waren, sind und sein wollen. Aber er ist mindestens genauso stolz auf solche singulären Abende wie den mit György Kurtág. Als der Bartók-Kodály-Nachfolger mit über achtzig und seiner Frau Márta am Klavier vierhändig die „Játékok“-Spielereien zum Besten gab und danach, von András Keller (Violine) begleitet, Juliane Banse die Kafka-Fragmente Kurtágs sang, da war das denn doch eine Sternstunde der Gegenwartsmusik: unübertreffbar, auch in seiner Authentizität. Eines kann man dem ersten Mann der „Konzertfreunde“ ohnehin nicht vorwerfen: einen nur retrospektiven Blick auf die Musikgeschichte und Leute, die schon in seinem Gästebuch stehen. Wie ein professioneller Konzertagent ist er eigentlich ständig auf Reisen und auf der Suche nach jungen, vielversprechenden Talenten. Dass er das Artemis Quartett sofort nach dessen



Trio di Clarone mit Paul Meyer, 16.01.1998



Wettbewerbssieg beim Premio Borciani in den Reitstadel verpflichtete, signalisierte den Beginn einer fulminanten Karriere und eines weltweiten Rufs als eines der aufregendsten Streichquartette unserer Tage. Oder die Geigerin Julia Fischer: Sie präsentiert Pfeilerer in jeweils aktuellen Kammermusikkombinationen. Nach einem Abend mit Markus Groh, Claudio Bohórquez jetzt bei den Jubiläumskonzerten zusammen mit Daniel Müller-Schott und Jonathan Gilad. Und er präsentiert sie seinem Publikum mit den besten Stücken, die die „rising stars“ gerade eben mit großem Erfolg auf CD eingespielt haben:

Mendelssohns Klaviertrios. Damit ist sein Publikum nicht auf die großstädtischen Feuilletons aus Frankfurt und München angewiesen, sondern kann selber nachprüfen, was es mit einem Tenor Werner Güra, mit einem Cuarteto Casals oder dem Geiger Nikolaj Znaider auf sich hat. Würde man eine Festivalparallele suchen, dann wäre es wohl am ehesten die Schubertiade Schwarzenberg oder wären es die Schwetzingen Festspiele: Hier wie dort die Crème der Kammermusiker, und bei den „Konzertfreunden“ eigentlich jedes Jahr auch die Sparte Streichquartett in Höchstform. Da wird die Liste allein da-



Julia Fischer, Markus Groh, Claudio Bohórquez, 26.04.2004



Leif Ove Andsnes, 02.03.2001

für in den letzten Jahren lang: Natürlich nahm man dankbar Gastspiele der Renommiertesten zur Kenntnis (Tokyo String), war aber noch mehr gespannt auf Brodsky, Belcea oder Jerusalem. Und wenn der Abend mit ihnen besonders schön und aufregend war, dann dürfen die Musiker auch mit einer wiederholten Einladung rechnen. Und sie kommen alle gern wieder, wie das inzwischen legendäre Emerson String Quartet.

Natürlich wird jeder aus diesen 25 Jahren, aus den letzten 15 seit dem ersten gefeierten Jubiläum, seine Favoriten haben: die Liebesliederwalzer von Johannes Brahms in einer

Traumbesetzung mit Juliane Banse, Ingeborg Danz, Christoph Prégardien und Thomas Quasthoff oder das Debut von Bariton Matthias Goerne, den Vladimir Ashkenazy begleitete. Oder man wird sich freuen, wenn der Stafettenstab öfter weitergegeben wird: vom „Württembergischen“ in der Sparte „Kammerorchester“ an das aus München oder Die Deutsche Kammerphilharmonie aus Bremen, das Berliner Ensemble Oriol. Sicher wird man sich an Konzertereignisse erinnern, die besonders kongenial in das Reitstadelambiente gepasst haben: etwa Arnold Schönbergs für die „Privataufführungen“ bearbei-



Cuarteto Casals, 19.10.2004



Nikolaj Znaider, Daniel Gortler, 11.03.2003





Ernst-Herbert Pfeleiderer, Uwe Mitsching

tete Fassung von Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ – eine Aufführung, von der die Karriere der Mezzosopranistin Stella Doufexis und des Tenors Christian Elsner (auch) ihren Ausgang nahm, überstrahlt von der musikalischen Intelligenz des Dirigenten Christoph Poppen.

Ernst-Herbert Pfeleiderer lässt einen nach der Besprechung einer neuen Saison nicht gehen, ohne einen Blick auch auf die übernächste zu wagen. Solche Gedankenspiele machen nicht nur Spaß, der langfristig planende Musikmarkt erfordert sie mit weiten Zukunftsperspektiven. Die beste Perspektive



Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Olli Mustonen, 15.02.2003



Ensemble Oriol, Stella Doufexis, 06.05.2001

aber ist, dass die „Konzertfreunde“ keinen Gedanken daran verschwenden, nach 25 Jahren Schluss zu machen. Keine Klassikkrise in Neumarkt, der Pianist Andreas Haefliger hat es im Gästebuch auf einen kurzen Nenner gebracht: „Hier stimmt wirklich alles!“

Uwe Mitsching

Der Verfasser ist Oberstudiendirektor und Seminarvorstand an einem fränkischen Gymnasium und hat über ein Vierteljahrhundert die „Konzertfreunde“ als Musikkorrespondent verschiedener Zeitungen kritisch begleitet.



Andreas Haefliger, Marina Piccinini, 16.11.2004



Quatuor Ebène, 22.06.2006

